



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

142 (26.3.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-267879](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-267879)

Volksfreund

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLOTT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 214 86, 314 71, 333 61/62. Das „Volksfreundblatt“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,50 RM. Bei Trägersubskriptionen zusätzlich 0,50 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Abonnenten nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch andere Bezugsstellen) wird kein Anbruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unterzeichnete eingetragene Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12spaltige Zeilenbreite 10 Wk. Die 4spaltige Zeilenbreite im Textteil 45 Wk. Für keine Anzeigen: Die 12spaltige Zeilenbreite 7 Wk. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schutz der Anzeigen-Annahme: für Anzeigensatz 18 Uhr, für Anzeigensatz 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Erbsenmarkt. Fernruf: 214 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Geschäftsstelle: Das „Volksfreundblatt“ Verlag, Mannheim, Erbsenmarkt 49/50. Verlagssort Mannheim.

Dienslag, 26. März 1935

Ist das die vielgerühmte Abrüstung?

Flandin pocht auf die Stärke Frankreichs

Der politische Tag

Hell strahlend, ein Fanal des Sieges, des Durchbruchs einer neuen großen Idee, die unser Volk wieder zur stolzen Größe emporhebt, so stehen die Reichsparteitage von Nürnberg vor unseren Augen. Daß sich wahrhaft Großen in diesen Tagen der nationalsozialistischen Heerschau vollzieht, weiß auch der Volksgenosse, der fern von Nürnbergs Mauern durch Zeitung und Rundfunk sich ein Bild von jenem gewaltigen Geschehen, von dem jubelnden Bekenntnis jedes Teilnehmers zu Führer und Volk und seinem Treueid zu machen versucht.

Ein Ahnen von jenem Großen jedem Volksgenossen zu vermitteln, ihn hineinzuführen in den Siegesglanz des neuen Reiches, das ist mit eine der ersten Aufgaben, die sich der Film vom Reichsparteitag 1934 „Triumph des Willens“ gestellt hat. Bevor er am kommenden Donnerstag zum erstenmal in Berlin zur Aufführung gelangt, sollten die Vertreter der in- und ausländischen Presse die ihm zugrunde liegende künstlerische Idee kennen lernen. Leni Riefenstahl, die geniale Schöpferin dieses gewaltigen Filmdokumentes, sprach im Propagandaministerium über ihr nun vollendetes Werk. Keine Hochschau, keine getreue Nachbildung der Geschehnisse soll dieser Streifen sein, sondern ein lebendiger Sprecher der Idee, die so Gewaltiges in kurzer Zeit für unser Volk geschaffen hat. Diesen Film zu sehen, bedeutet keine Sensation, sondern ein inneres Erleben des Geistes, der den Reichsparteitag zu einem so unvergesslichen Erlebnis macht.

Ein großes Werk ist vollendet, wir freuen uns auf die Stunde, in der es sich unserem Auge zeigt.

Wir würden unsere grundsätzliche Auffassung über den Wert von Verhandlungen und Konferenzen verleugnen, wenn wir uns von den Berliner Besprechungen eine sofortige Lösung aller großen europäischen Sorgen versprechen würden. Auch die persönlichen Einzelgesprächen, die wir von allen Formen des diplomatischen Verkehrs noch am meisten schätzen, sind kein Wundermittel, das Europa von heute auf morgen den Frieden bringen kann. Denn wir dürfen niemals vergessen, daß derer, die auf den Unfrieden großen Wert legen, weil sie dieses Unfriedens Ruhmehrer sind, noch sehr viele sind. Aber die Tat bedeutet auch in der Welt eine gute Propaganda und die Entfernung trägt nicht etwa, nein sie stärkt den Willen zur wirklichen Verhältnisse. Ein Beweis dafür ist der amerikanische Senator Borah, der dieser Tage einem Pressevertreter gegenüber ausführt, daß die deutsche Aufrüstung eher zur Befriedung Europas beitragen dürfte, als daß sie Ursache eines künftigen Krieges sein könne. Wörtlich sagte er dann: „Ich habe wiederholt gesagt, daß es niemals einen wirklichen Frieden in Europa geben wird, bis der Versailler Vertrag außer Kraft gesetzt wird. Dies kann zu einer Neuabfassung eines Vertrages unter solchen Bedingungen führen, die dem Frieden und der Stabilität Europas eine größere Sicherheit geben.“ Eine Kriegsgefahr könne sich nur dann ergeben, wenn der Versuch gemacht werde, Deutschland zu zwingen, sich den Bedingungen des Friedens von Versailles zu fügen. — Ein echt amerikanischer Staatsmann, wie Borah ist jedoch so weise, hinter diese Sätze die Bemerkung zu heften, daß es selbstverständlich sei, daß sich die Vereinigten Staaten aus Europa fernhalten. Also hilft uns diese bessere Einsicht der Amerikaner wiederum gar nichts, und wir sind auf die viel langsamere und schwerfällige Einsicht unserer europäischen Nachbarn angewiesen. Wie es darum bestellt ist, zeigt sich wohl am besten in der Tatsache, daß gestern in der französischen Kammer ein Flottenbauprogramm angenommen wurde, das zwei neue Linienschiffe vorsieht.

Eine Rundfunkrede des Ministerpräsidenten

Paris, 26. März. (Hb-Funk.) Ministerpräsident Flandin hielt am Montagabend anlässlich der Einweihung des neuen Rathauses in Vincennes eine Rundfunkansprache, in der er u. a. ausführt:

Wenn Frankreich Vertrauen in sich selbst hätte, würde über die Hälfte der Gefahren, von denen es sich bedroht fühlt, von selbst ausgeschaltet sein.

Wollen wir Vertrauen auf unsere Stärke setzen.

Sie ist viel größer, als Sie sich durch die Brille eines gewissen pessimismus vorstellen, der vielleicht im übrigen nicht immer auf reine Vaterlandsliebe zurückzuführen ist. Ich hätte keine große Sorge, wenn es sich nur um unsere materiellen Kräfte handeln würde. Denn es ist nicht wahr, daß so viel Milliarden, die für die Landesverteidigung seit 15 Jahren ausgegeben worden sind, nur vergeblich verausdet wurden. (Im Vertrauen gefragt: Wie verhält sich der stolze Satz zu den Abrüstungsversicherungen der Senatsrede? Die Schrift.) Ich würde auch nur wenig beunruhigt sein hinsichtlich unserer moralischen Kräfte. Die Vaterlandsliebe ist in der Seele der Franzosen tief verwurzelt. Der Pazifismus, auf den sich einige berufen, und die Friedensliebe würden morgen ebenso wenig wie gestern einem Aufruf zu den Waffen für die Verteidigung des Landes widerstehen.

Die Kammer beschließt:

Zwei neue Linienschiffe werden gebaut

Paris, 25. März. (Hb-Funk.) Die Kammer nahm Montag mit 433 gegen 123 Stimmen das Flottenbauprogramm 1935 an. Das Gesetz ermächtigt den Kriegsmarineminister, vor dem 31. Dezember ein Linienschiff (nähere Angaben fehlen) und zwei Torpedoboote, sowie zu einem späteren Zeitpunkt ein zweites Linienschiff auf Kiel zu legen und im Rahmen der Haushaltspläne 1935 bis einschließlich 1939 folgende Summen zu verwenden: 785 Millionen Fran-

ken (etwa 130 Mill. Mark) für das im Jahr 1935 auf Kiel zu legende Linienschiff, 148 Millionen Franken für zwei Torpedoboote und 132 Millionen Franken für Ersatz- und Reserveeinzelteile dieser Einheiten. Von den zuständigen Ausschüssen lagen befürwortende Berichte vor. Ein Versuch der Sozialisten, die Aussprache zu vertagen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Kriegsmarineminister Piétri

erklärte, daß die neuen Linienschiffe als Ersatz der 1911 gebauten Einheiten „Jean Bari“

nehmen im Hinblick auf die Jahre 1935 und 1936!

Denn ich Ihnen einen Rat schlag geben kann, bevor Sie zu den Wahlen schreiten, so ist es der: hüten Sie sich vor dem Geist des Schlechtmachens und der Disziplinlosigkeit.

Ein Rotau vor der Sowjetunion

Welches Volk bietet uns im übrigen eine gleiche Lehre der Vaterlandsliebe? Das ist das Volk, das in dem Glauben, in seiner Integrität bedroht zu sein, mit Hingabe seine rote Armee feiert und mit gerechtem Stolz immer mehr Milliarden für seine Landesverteidigung opfert. Die Jugend, das weiß ich, weiß ich sie liebe, hat weder ihren Glauben an die Tugend der Vaterlandsliebe, noch an die Mission der Republik verloren. Die Jugend hat keine Lehren von denjenigen anzunehmen, die die Arbeitslosigkeit als ein unvermeidliches Übel genannt haben.

Der Ministerpräsident schloß: unglaubliche Demagogen und Gewinnler sollen schweigen, vortwärts für die Republik und Frankreich!



Am 25. Geburtstag des großen deutschen Komponisten Johann Sebastian Bach wurde aus dem Bach-Haus in Eisenach ein Konzert von Werken des Meisters als Reichsfestung auf alle deutschen Sender übertragen. Deutsches Nachrichten-Büro

und „Courbet“ dienen würden. Der Tonangebende der französischen Kriegsmarine müßte feststehend bleiben, denn Frankreich sei an das Flottenabkommen gebunden, das, wenn es auch nicht die Form eines Gesetzes erhalten habe, doch durch das Washingtoner Abkommen und durch Genf festgelegt sei. Er beabsichtige, das Washingtoner Abkommen bis zum Jahre 1937 einzuhalten, trotzdem es gekündigt sei. Die französische Flotte sei zurückgegangen, während die Vereinigten Staaten, Japan und Italien ihre Flotten um 26, 50 und 16 v. H. erhöht hätten. Der Admiralstab habe keine Lust zu einer Ueberflutung. Man gehe von 26 000 zu 35 000 Tonnen nicht leichten Bergens über; aber die französische Marine müsse einen Gütertausch von 45 Millionen Tonnen schaffen. Der Minister sprach sich ferner dahin aus, sich für den Ausbau der Marinesfliegerei einzusetzen. Man dürfe, so betonte Piétri zum Schluß, auch die soziale Seite der Vorlage nicht verkennen. Das Bauprogramm werde 16 000 Arbeitern vier Jahre lang Beschäftigung geben.

Die deutsch-englischen Besprechungen

Berlin, 25. März. Der Führer und Reichskanzler empfing heute vormittag den britischen Außenminister Sir John Simon und Minister Anthony Eden im Beisein des Reichsaußenministers Frhrn. von Neurath und des britischen Botschafters Sir Eric Phipps.

Besprechungen fanden sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag über einige der Fragen, die in dem englisch-französischen Kommuniqué vom 3. Februar erwähnt worden sind, statt.

Die Besprechungen werden am Dienstagvormittag fortgesetzt.

Ermordung eines Jagdauffsehers

Der Täter vermutlich ein Wildbich

Hannover, 26. März. (H.B.-Bunt.) Am Sonntagmorgen wurde im Feinzer Holz bei Pattensen im Kreise Springe der 60jährige Jagdaufseher August Borchers aus dem benachbarten Dorfe Thiedewiese durch einen schweren Halschnitt und Halsstich ermordet aufgefunden. Borchers war früh gegen 7 Uhr von seiner Wohnung nach dem Feinzer Holz gegangen, um sich dort mit zwei Holzkäufern zu treffen, die ihn aber nicht mehr lebend gesehen haben. Im Feinzer Gehölz ist in letzter Zeit stark gewildert worden, so daß der Verdacht besteht, daß als Mörder ein Wildbich in Frage kommt. Obgleich das ganze Gelände abgesucht wurde, hat sich eine Spur des Täters noch nicht ermitteln lassen.

Mädchenmörder zum Tode verurteilt

Kachen, 26. März. (H.B.-Bunt.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte am Montag den 18jährigen Kaspar Siep aus Eschweiler über Feld wegen Mordes an der gleichaltrigen Juliane Adriann zum Tode. Siep hatte am Morgen des 25. Februar 1935 die Adriann, zu der er Beziehungen unterhielt, überfallen und durch Stiche in die Brust getötet.

Eine griechische Rebellein

Schade, sie hat Lord Byron falsch verstanden . . .

Romantik aus dem erst kürzlich zusammengebrochenen griechischen Aufstand — Als Oberst eines Amazonenkorps

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Athen, im März.

Nach der Brechung des griechischen Aufstandes wird jetzt die Tragödie einer Rebellein bekannt, der 21jährigen Amazone von Mazedonien. — Man wird ihrem Schicksal die menschliche Empathie nicht verweigern können, auch wenn sie sich aus mildernden Umständen einer Sache anschloß, die in Wirklichkeit nicht dem Interesse ihres Vaterlandes diente.

„Kämpfe für die Freiheit . . .“

Hätte man nicht in dem kleinen bescheidenen Kämmerchen in Athen einige seltsame Schriften und vergilbte Briefe gefunden, die von einem gewissen George Gordon Noel Byron stammten, — die Polizei würde sich nie so sehr um die Persönlichkeit der Helena Ketrupolos gekümmert haben, die seit dem ersten Tage des Ausbruchs der Revolution von ihrer Wirtin als vermisst gemeldet worden war.

Küßte man deshalb gleich das Schlimmste annehmen? — Aber je weiter man nachforschte unter ihren Papieren, um so eindeutiger wurde es, daß man es hier mit einer Rebellein besonderer Ausmaße zu tun hatte. Ueber ihrem Bett hing in einem Rahmen der Helden eines Briefes, wiederum von Lord Byron —: „Kämpfe für die Freiheit!“, stand darauf.

Die Preisfechterin von Athen

Diese Worte des romantischen englischen Dichters, ihres Ahnen, der sich 1823 für den damaligen griechischen Freiheitskampf so begeisterte, daß er nach Griechenland eilte, wo er 1824 dann an einem Sumpffieber starb, hatte sie gründlich mißverstanden. Denn hier handelte es sich um eine Rebellein — nicht um einen Freiheitskämpfer.

Der Vater der Helena Ketrupolos war auf der serbischen Seite gefallen, ihre Mutter wurde bei der Beschießung von Saloniki als Kote-Kreuz-Schwester durch einen Granatplitzter getötet. So wuchs Helena — sich selbst überlassen — auf, kam mit Revolutionären in Berührung und verlor in ihrer jugendlichen Romantik, daß hier Byrons Wort vom Freiheitskampf Berechtigung habe. Mit 18 Jahren war sie eine der besten Fechterinnen von Athen, sie schloß vorzüglich, und als die Rebellion ausbrach, stand sie kurz vor ihrem Pilotenexamen.

Ihr Amazonenkorps

Die Vorarbeit in Athen vor dieser Rebellion war zu einem guten Teil ihr Werk. Nebenbei



6. Fortsetzung

Dom Rhinoceros zerfehrt

Karl fährt den Wagen zur Seite. Fuller traut nicht, in seiner Schnapstüte herum und stößt sich schimpfend in die Büsche. Bei und ich begleiten den langen Engländer in das Zeit und stehen an einem schmalen Feldweg, auf dem ein blauer Mann liegt.

Stingerrante Verbände um Kopf, Schultern und Arme zeigen nichts Gutes an. Aber augenblicklich können wir nichts helfen. Die Blutung fließt, die Wunden sind bedenklich — und wir lassen uns von Mr. Elston, unserem neuen Bekannten, den Verrag des Unglücksfalles erzählen, während unter Vor das Lager aufschlägt und der Rorobdo Holz und Wasser herbeischleppt.

„Rhino natürlich“, meinte Elston und zeigt mit dem Daumen über seine Schulter nach seinem leise stöhnenden Gefährten. „Aber was für ein Durcheinander! Ich bin la ichon mit allerlei Radornern zusammengekommen — aber so etwas habe ich noch nie erlebt! Ruh wohl auch Irrsinnige unter den Tieren geben. Ancheinend haben wir

uns mit unserem Lager mitten in sein Revier gekehrt, und das nahm der alte Satan trumm. Zweimal ist er nachts durch unser Feuer getobt. Und als er gestern am hellen Tage erschien und unsere Pferde in die Steppe und die Eingeborenen auf die Dämme lagte, schossen wir auf ihn. Und mein Freund — übrigens ein Landsmann von Ihnen“, wandte sich Elston an mich und zeigte lächelnd auf die Schmitze meiner linken Wange — „also mein Freund und Vier der Bur rannnten ihm in die Steppe nach, um ihm den Hängeloh zu geben. Das traurige Ergebnis: jeden Sie hier . . . Uebrigens ein Vechvogel. Ihr Landsmann. Vor ein paar Monaten verkaufte er keine Farm in Portugiesisch Ost, gerät auf der Reise nach Nairobi einem Lumpen in die Hände, der ihn nicht nur um sein Geld betrügt, sondern auch noch zuschanden schlägt und als tot im Port liegen läßt . . . Zufälligerweise kam mein Bur Vier, der sich auf meiner Tierlangalari begleitete, vom Süden: hörte von Eingeborenen die Geschichte und brachte den Mann mit . . .“

„ . . . der Fabel heißt . . .“, ergänzte ich die Erzählung.

Pläne in der „Sache Fuller“

Und dann erzählten wir unserem erstaunten Zuhörer alles, was wir wußten, und sahen den Plan, vorläufig die Sache vor Fuller gedeim zu dalten. Denn lebend würden wir den Kerl nicht nach Moshi oder Krulcha bringen können, wenn er etwas von Fabel abnte.

Heute abend nach Einbruch der Dunkelheit würden wir den Verlegten an Karls Stelle im Auto einquartieren, und morgen in aller Frühe sollten Frankel in Urfel, die wir einweihen. Elston und Karl mit ihm zum Hofstaat nach Krulcha fahren. Der Distrikts-Kommissar würde mit zurückkommen und den Haftbefehl für Fuller mitbringen . . .

Wir trafen aus dem Zeit ins Freie, und Karl, der während unserer Unterhaltung zu uns gekommen war, fragte Elston: „Und wo haben Sie nun das Nashorn eigentlich bekommen?“

„Leider gar nicht — sondern es hat uns! Sehen Sie dort auf dem Hügel den Buren? Er hat schon zweimal auf den Nashornbüßen geschossen — aber der scheint fugelekt zu sein!“

Wir lachen uns ungläubig an, während Elston nachdenklich vor sich hinarrte.

Wo ist das angeschossene Nashorn?

Doch Nashörner angreifen, ohne gereizt zu sein, ist eine alte Erfahrung. Aber meist sind diese Angriffe schlecht oder gar nicht gezeit. Das Tier, das stumpfsinnig vor sich hindröhrt, hört vielleicht ein ihm unbekanntes Geräusch. Und ohne Ueberlegung ist es mit unbedenklicher Gewandtheit darauf zu — lediglich um den Störenfried zu verjagen, den es mit seinen kurzschäftigen Augen nicht erkennen kann. Trifft es unglücklichweise bei seinem Vorwärtstreiben mit einem Menschen zusammen, so endet dieser Zusammenstoß natürlich immer tödlich für den schwachen Herrn der Schöpfung. Aber meist raßt das Nashorn durch eine auseinanderstrebende Safari, ohne Schaden anzurichten und verschwindet in einer Staubwolke am Horizont, ebe die Menschen recht zur Befinnung kommen. So gar Autos und ein Eisenbahnwagen der Ugan- dabahn wurden von dem dummwichtigen Tier angegriffen. Aber noch nie hatten wir von einer solch darrnäckigen Angriffswiese gehört, wie Elston sie schilderte.

Karl schielte schuldlosig zu dem Buren und sah mich fragend an. Dann rannte er zum Auto, kam nach wenigen Augenblicken mit meiner Büchse zurück und laufte auf den Hügel zu. Im Laufschritt stopfte er einen Ladestreifen in die Waffe und hand dach neben dem Buren, der wie eine Schildwache auf und ab ging.

Wir haben ihm lächelnd nach und gingen langsam zu den beiden gedekten Zettischen, die mittlerweile im Baumdickicht aufgedacht waren. Frankel in Urfel ging mit Elston zu dem Verwunderten, der aus seiner Ohnmacht erwacht war. Es war jetzt fast halb fünf Uhr nachmittags. Die Sonne strahlte vom mattblauen Himmel, aber in zwei Stunden würde es Nacht.

Ich kehrte mich in einen der bequemen Safartstühle, als Frankel in Urfel wieder zu uns trat. — „Karl spielt Soldat und schielt Wache“, grüßte Pat das Mädchen an . . . „aber ich kann ihn sehr gut vertreten!“ Damit hielt er Urfel eine hochgefüllte Viskuitschale verlockend hin. Unschlüssig schielte die junge Dame nach dem Hügel, wo Karl noch vor kurzem neben dem Buren gestanden hatte. Wir folgten ihrem Blick und lachen, daß der Hügel leer war.

„Hörten Patrouille gegangen —“ scherzte Pat. „Vorabposten ober so . . .“ Er nötigte Urfel auf den Stuhl neben sich und zog alle Schießlein und Platten in greifbare Nähe.

Aber als nach fast einer Stunde der Bur allein auf uns zuschwenderte, wurden wir unruhig. Vier war ein junger, schmächziger und schweigsamer Bursche, und wir mußten ihm die einzelnen Worte aus dem Munde ziehen. Er hatte Karl zeigen müssen, wo er das Nashorn zuletzt gesehen hatte. Dann waren sie der Fährte gefolgt, immer im Glauben, jeden Augenblick auf das verendete Tier zu stoßen. Zuletzt hatten sie sich getrennt, um nach verschiedenen Seiten einen Haftbefehl zu schlagen und dann im Lager zusammenzutreffen.

(Fortsetzung folgt.)



Der Fröhling wird mit Ruff empfangen

Deutsches Nachrichtenbüro

Ob festen oder losen Puder — wer Qualität zu schätzen weiß, wählt immer einen 4711 Puder

„Matt-Creme“ Der klassische 4711 Schönheits-Creme Macht die Haut matt und zart. Vorzüglich als Puderunterlage

4711 Puder



Der kleine Finger — die ganze Hand!

Eine alte Wahrheit ist im menschlichen Leben: gibst du jemand den kleinen Finger, so will er auch schon die ganze Hand. Jeder hat diese Erfahrung schon gemacht, mitunter, wenn er ehrlich war, sogar an sich selbst. Und gegenwärtig benehmen wir uns wohl alle so vielbesprechend — ja wohl, nämlich dem soeben erst eintreffenden Frühling gegenüber. Es braucht ja nur die Sonne so schön und warm zu scheinen und wir leben bereits alles in rosigem Lichte. Sie reicht uns den kleinen Finger des Vorfrühlings, wir meinen aber, es ist schon die schwebende Hand des Sommers! Anders kann es nicht sein. Denn wie oft erlappen wir uns selbst auf Urlaub und Reisegeboten! Schon jetzt werden die Pläne geschmiedet; gar zu gern läßt sich die Phantasie entfalten ins heitere Reich des Wanderns und Reisens. Dabei vergessen wir, wie weit es noch bis dahin ist, wie weit... Heute haben wir bereits den ersten typischen Hingewandter festgesetzt. Zwar tritt er eigentlich im Sommer auf, aber es ist ihm schon heute zu heiß, er schneidet bereits, fühlt sich also von der Frühlingssonne hart belästigt... Begegnen man auf der Straße einem Bekannten, so hat er sicher den Mantel nicht mehr vollends zugeknöpft; das erste Zeichen dafür, daß er auf die Bemäntelung künftigen nicht mehr allzuviel Wert legt. Nach dem Reizt „Die Fenster auf, die Herzen auf“ schallen auch die ersten Lautsprecher in Nicht-mehr-Zimmerlautstärke ihre Töne ins Freie. Sie haben also auch etwas früh daran. Wenn der kleine Finger nur nicht wieder zurückgezogen wird...

„Wir halten die Treue...“

Zum alljährlichen Pflicht-Appell hatte der Vereinsleiter der Mannheimer Bezirksgruppe des Bundes des ehem. Kgl. Artillerie-Regts. Nr. 14 die Mitglieder in die Räume des Restaurants „Kaiserring“, aufgerufen. 95 Kameraden waren dem Rufe gefolgt. Mit einem herzlichen Willkommen begrüßte Kam. Dr. Reinhardt die Erschienenen. Der Vereinsführer gab in seinen Ausführungen die Versicherung, daß die Wiedereinführung der Wehrpflicht großen Anlaß bei jedem deutschen Volksgenossen gefunden hat, namentlich bei den ehemaligen Kämpfern, die eine Wiedergeburt ihrer einst so stolzen Waffe erleben. Anschließend gedachte Kamerad Dr. Reinhardt in ehrenvollen Worten unserer Toten des Weltkrieges. Niemals werde man vergessen, was sie für unser Vaterland getan haben. Im stillen, ersten Schweigen verharren die Versammelten eine kurze Weile, dann gaben die beiden Rechnungsprüfer einen Bericht über die Kassenverhältnisse. Derselben fanden alles in bester Ordnung. Es wurde ihnen Entlastung erteilt. Kam. Baumann als 1. Schichtwart berichtete über die Kasse-Abteilung und hob den guten Geist und Eifer innerhalb dieser Abteilung hervor. Der Vereinsleiter erhielt für seine Tätigkeit ein einstimmiges Lob und Vertrauen ausgesprochen. Kamerad Dr. Reinhardt dankte und bestimmte als seinen Mitarbeiter und Stellvertreter den bisherigen Kam. Bechtel. Bei ihm an Stelle des leider dienstlich verhinderten Kameraden Götz. Die anderen Posten blieben wie bisher besetzt. Der Vereinsleiter schloß den Appell mit den Paroleworten, Treue zu halten dem Verein und dem Gelübde, treu zu stehen zu Volk, Vaterland und Führer.

Im Nibelungensaal

Drei Stunden Frohsinn und Heiterkeit

Nachdem man seinen „städtischen“ Großen am Eingang brav abgefeuert hatte, nachdem man auch noch zwei Großen für die Aufbewahrung des vorsorglich mitgenommenen Regenschirms los war, bekommt man ein Programm in die Hand gedrückt: drei Großen! Drei... Schw...! Bitte, diesen vorstehend angeordneten Ausdruck habe ich aus einem Mannheimer Mund, mit wenig jartlichem Tonfall, gehört. Stimmungslos betrat unser alter Freund den fast gefüllten Nibelungensaal. Der Zufall wollte es, daß wir mit demselben nach Schluß des „Heiteren Abends“ noch einmal zusammentrafen und — siehe da: er trauerte. Nach den Umständen dieser „Metamorphose“ betragte, antwortete er nur lächelnd: „Ach Bunner, sooo e Programm verjährt!“ Und da ist etwas dran! Hat man uns doch eine geschmackvolle Zusammenstellung besser musizierender, singender und tanzender Künstler hierher geschickt, die mit Holldampf dem Riesepeter zu Selbe rücken. „Hoppla, wir leben!“ — Maria Ren, als Anführerin angefragt, hatte abgefragt. Sie meint, nachdem sie am letzten „Bunter Abend“ zu früh ausrückt, nicht mehr den Mut zu bezwingen, sich als reuiges Schaf (Entschuldigung!) wieder einzufinden! Oder doch? — Rechte wieder; alles vergeblich! — Erwin Rinder war ihr Vertreter. In letzter Sekunde ausgesetzt, stellte er sich einer Sache zur Verfügung, die eigentlich nicht so sehr eine Sache sein konnte. Mit „Ernst“ und „Zurückhaltung“ ent-

DAS GESICHT DER STADT

hat sich in den letzten Tagen erstaunlich gewandelt. Die Frühlingssonne hat nicht nur die Menschen von Grund auf umgekrempelt, sondern auch Veränderungen im Straßenbild hervorgerufen, die dem aufgeweckten und wachsam Mannheimer nicht entgangen sind. Er sucht nicht mehr die Maroni-Stände, die wie Lokomobile ausfallen und durch ihren schreiend roten Anstrich die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich lenken. Die Sonne hat die Pseudo-Wärmepender in die Schuppen und Hallen zurückgedrängt, wo sie von ihrer Arbeit ausruhen können. Wenn draußen gesunde und wohlthuende Normaltemperatur herrscht, hat niemand nach einem heißen Anusperchen Verlangen. Dafür haben sich bereits die bekannten Eis-Cafés in der Steinwüste eingenistet. Wer einen Blick hineinwirft, bekommt es zwar noch — besonders in den frühen Morgenstunden — mit dem Froststiel zu tun. Er wird vergeblich darüber nachsinnen, was und warum nun eigentlich gefühlt und erfrischt werden soll. Aber er wird auch zugleich über den Optimismus der Geschäftsleute überrascht sein, die an eine solche läche Wendung der Dinge glauben.

Beispiele wirken ansteckend. Wer sich noch am Morgen in seinen warmen Mantel hüllt, läßt ihn die Mittagsstunden über ruhig im Arbeitsraum hängen. Das Bedürfnis, endlich einmal unbeschwert durch die Straßen zu wandeln, hat jeden erfasst. Der Anblick der Weste etwa, dieses Kleidungsstückes, von dem man nicht weiß, zu

was es bei sonnigem und warmem Wetter eigentlich gut sein soll, läßt schon gedanklich werden. Der

Gang zur Veränderung

ist unmerklich und äußert sich in den kleinsten Dingen. Man braucht nur einmal den Blick vom Boden wegzulenken und die Fassaden der Häuser zu studieren. Erstreckt man die Feststellung, daß die Fenster und Balkone nicht mehr den gewohnten fahlen und schmutzigen Anblick bieten. Blumenkästen beleben wieder die Fensterbänke, Blumenkästen, frisch gezeichnet, säumen wieder die Balkongeländer. Und aus den offenen Fenstern lehnen sich wieder schaulustige Menschen. Die Fensterpromenade kann endlich zu ihrem Rechte kommen.

Es gibt so vieles zu entdecken, das Gesicht der Stadt hat eine solche Menge neuer Züge aufzuweisen, daß es wieder eine Lust und ein Vergnügen ist, durch die Quadrate zu bummeln.

Die 13. SS-Reiterstandarte Mannheim

plant eine ganz große Ueberraschung für die Freunde des Pferdesportes. Der seinen Morgenpaziergang einmal bis zur Rennwiese ausdehnt und nicht schon am Parkweber Reht macht, steht die Reiter schon mächtig bei der Trainingsarbeit.

Das große Rennen

wird bereits am 7. April steigen.

Das Programm läßt an Vielseitigkeit nichts

zu wünschen übrig. Es seien nur einige interessante Rennen an dieser Stelle vorweggenommen. Da gibt es nach dem Öffnungsrennen für SS- und SA-Dienstpferde, die im Besitz der Angehörigen von Reiterformationen sind, drei Hürdenrennen über 2400 bis 3000 Meter und vier Flachrennen, die über Strecken von 1400 bis 1800 Meter gehen. Die Rennen sind sehr zahlreich eingegangen. Es wird ein

buntes Bild auf dem Rasen

geben. Zugelassen sind außer SS und SA nur Angehörige der Polizei und der Wehrmacht. Der Jockey ist in diesem Falle vom grünen Rasen verbannt, da es sich um reines Amateur-Reiten handelt, das gerade in letzter Zeit sehr vollständig geworden ist.

Für die Mannheimer ist jedenfalls die Hauptsache, daß sie etwas zu sehen bekommen. Und dann werden sie auch etwas wagen dürfen. Soweit bekannt ist, wird an diesem Tage der Totalisator in Betrieb genommen. Dann kann jeder, der seinem guten Stern und seinem „Pferdeverstand“ — will sagen: seiner Kennerschaft — vertraut, einen Einsatz wagen. Die-

Haben Sie mit dem Wagen zu tun?

Dann wird Ihnen die milde und sehr köstliche „Knorr 5 Minuten-Suppe“ besonders zuträglich sein. Diese neue Suppe mit dem köstlichen Fleischgeschmack ist auch Kindern sehr zu empfehlen. Wie schon der Name sagt: Nur 5 Minuten Kochzeit! Der gelb-braune Würfel mit dem grünen Streifen „Extra fein“ kostet nur 10 Pfennig und ergibt 2 köstliche Teller Suppe. Schon seit 50 Jahren!

Knorr Suppen - gute Suppen!

fer Umstand dürfte zweifellos dazu beitragen, dem Rennen eine erhöhte Bedeutung und den Besuchern größeren Anreiz zu geben.

Die Preise? Nun, sie können sich sehen lassen. Die Städte Mannheim und Ludwigshafen haben es sich nicht nehmen lassen, ansehnliche Geld- und Ehrenpreise zur Verfügung zu stellen. Die Sieger können sich freuen, für gute Leistungen auch gebührende Anerkennung zu finden. Das „Faltenreuzbanner“ hat den Preis für das große Frei-Hoch-Gedächtnisrennen, ein Hürdenrennen, das über 2800 Mtr. geht, zu stiften. Dann hat noch die Standarte selbst für gute Preise gesorgt.

Die acht Rennen, die ausgetragen werden, befähigen für Reiter wie für Besucher größte Anziehungskraft. An dem Erfolgs dieser Veranstaltung ist nicht zu zweifeln. Die SS-Kapelle hat inzwischen Zeit genug, den noch fehlenden „Mannheimer Reitermarsch“ einzustudieren.

Ungefragt ist noch die Reiterfrage. Wie sollte aber der Himmel, der bisher ein Einsenden hatte und die Trainingsarbeit der Reiter in schöner Weise begünstigte, ausgerechnet am Reintage versagen! Die Mannheimer sind in jedem Falle

für die Frühjahrserberraschung,

die ihnen von der 13. SS-Reiter-Standarte geboten wird, sehr dankbar. Sie begrüßen den Schneid der Reiter, die noch vor den Mattagen Bewegung und Abwechslung in den Mannheimer Alltagsbetrieb bringen. Wir auch! hk.

Trene von Roket

in die Herzen der Mannheimer einzufügen. Ihr temperamentvolles Organ, von einem weichen Schmelz getragen, meisterte vier Liedchen aus England, Schweden, Ungarn und Deutschland, die ihr ungeborenen Beifall eintrugen. Eine außerordentlich begabte Künstlerin. Folgen fünf befrachtete Herren, benannt:

Die Kardofsch-Sänger

nach ihrem Leiter und Begleiter, Professor Kardofsch. Fünf Spitzmacher, die sich und die Welt nicht ernst nehmen, ohne den Anspruch zu erheben, Kunst zu bieten. Fünf wichtige und zum Teil originelle Burschen, die besonderen Beifall für ihren „Schneider-Jahrestag“ ernteten.

Und dann:

Hanne Rusch,

ein allerliebster Schelm mit einer unvergleichlichen Begabung für eine groteske und satirische Tanzkunst, eine ungewöhnlich talentierte Parodistin, die ihre ausgelebte und sehr korrekte Tanztechnik hervorragend einzusetzen versteht.

Mit ihrem „Dummen Huhn“ (einer Parodie auf eine Dame, die sich wie ein Huhn benimmt) erweckte sie einen Sturm der Begeisterung. Ihre geschmackvolle Kunst fand einen herzhaften Ausdruck in dem heiteren Bauerntanz „Katrln auf dem Erntefest“.

Eine Frage: Weshalb hat sich der Film diese Könnerei noch nicht gewonnen! Es wäre tatsächlich ein Gewinn!

Barnabas von Gecy bekam nach all den schönen Darbietungen das Schlussschloß, das er zu einem vollständig heiteren Ausklang gestaltete.

Das Publikum

hatte seine helle Freude.

Leider litt der Abschied des so harmonischen Abends unersetzlich stark unter der Ungezogenheit eines Teils der Zuhörer.

Chrentage der pfälzisch-saarländischen Dichtung

Dritter Tag

Der dritte Tag im Rahmen der pfälzisch-saarländischen Dichtung führte die Teilnehmer nach Saarbrücken, wo sie mit starker Verspätung erst um 1 Uhr mittags eintrafen. Diese Verspätung war dadurch bedingt, daß der am zweiten Tag der Veranstaltung in Kaiserslautern vorgesehene Besuch der neuen Ausgrabungen in der alten Barbarossaaburg gestern wegen der vorgeschrittenen Zeit nicht mehr hatte ausgeführt werden können und auf den heutigen Vormittag verlegt worden war. Ueber das auf der Barbarossaaburg Gesehene äußerten sich die Gäste mit größter Befriedigung.

Die Gäste wurden im Ratsteller durch den Vertreter des Schul- und Kulturstadts der Regierung, Dr. G m e r i c h, mit herzlichen Worten im besetzten Saarland und von Stadtschulrat Dr. B o n g a r d, im Namen des verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Reites in den Mauern der Stadt Saarbrücken begrüßt, worauf der stellvertretende Präsident der Reichsschrifttumskammer, Dr. Heinz W i s m a n n, im Namen der Gäste mit kurzen Ausführungen seinen Dank für die Einladung und den freundlichen Empfang ausdrückte.

Als Vertreter der Reichsschrifttumskammer sprach dann Prof. Dr. Suchenwirth, der die enge Verbundenheit des Schrifttums der Westmark mit dem übrigen Deutschland unterstrich und auch besonders auf den engen Zusammenhang des reichsdeutschen mit dem österreichischen Schrifttum hinwies. Er drückte seine Freude aus, daß er als erster Österreicher auf diesem besetzten Boden im Namen des deutschen Schrifttums zu sprechen Gelegenheit habe.

Im Anschluß an diese Begrüßung begaben sich die Gäste zum Ehrenfriedhof, wo sie am Grabe des im Jahre 1920 von den Franzosen erschossenen Jakob Johannes einen Kranz niederlegten.

ledigte er sich seiner Aufgabe. Man sah, daß er sich selbst etwas überflüssig vorkam. Und fürwahr: weshalb ließ man bei mangelndem Ersatz einer so bekannten Ansagerin nicht einfach die Künstler selbst anfragen! —

Am Anfang und Ende des glanzvoll erfolgreichen Abends stand

Barnabas von Gecy.

Ja, was ist über ihn schon noch zu sagen. Die halbe Welt kennt ihn bereits. Wo er geht, fängt er die Herzen der Zuhörer. Er hat in seiner Art nichts Keinesgleichen. Das haben auch Film und Rundfunk seit langem erkannt.

Es genügt die Feststellung, daß wir in ihm wohl den gepflegtesten und begabtesten Geiger leben. Ruhig und durchgeistigt sein Spiel, diszipliniert und spielfreudig seine neuen Soli — besser neun Mann. Denn diese neun entsprechen 30 Solisten: Prachtwerke! Und siehe da: es geht auch ohne Verrentungen! Ein erfindliches Gegenstück zu dem wieder häufiger verwendeten musikalischen Kretinismus sogenannter Jazzkapellen!

In delikatem Reigen serviert dieser kultivierte Geiger und Führer seines Orchesters Klassisches und Modernes. Ein Ohrschmaus!

Herbert Ernst Groh

hielt die von Barnabas von Gecy begonnene Linie trefflich ein. Auch er ist und ja kein Unbekannter mehr. Nachdem er sich mit zwei Arien aus „Eugen Onegin“ und „Cavalleria Rusticana“ eingeführt hatte, verlangte das Publikum förmlich nach Zugaben, welchen Wünschen er durch Vortrag einiger Liederstücke entsprach. Nicht minder lieblich verstand sich

Mannheimer Kinderspiele

Jedes Jahr, wenn der Frühling wiederkehrt, tauchen auch die alten Kinderspiele in Stadt und Land wieder auf. Manche derselben sind auf bestimmte Gegenden beschränkt; viele sind aber an verschiedenen Orten anzutreffen, dann allerdings meist in Abwandlungen. Es soll hier versucht werden, eine Darstellung einiger Spiele, die besonders bei der Mannheimer Jugend beliebt sind, zu geben.

„Kludersles“

Kluders heißen in unserer Gegend die Mar-meln, die kleinen, bunten Stein- und Glas-kuacn. Die Kluderspiele sind mannigfacher Art und Benennung. Am häufigsten wird hier „Kautels“ gespielt. So nennt man das Schnel-len des Kluders in die „Kaut“, d. h. in eine kleine Vertiefung im Boden. (Kaut, Kaut kommt auch bei Klurnamen vor.) Es werden zwei Kluders auf den Boden gelegt und zwar der des Spielers A in die Vertiefung, der-jenige von B in gewisser Entfernung davon. Diesen schnellen A und B abwechselnd mit Daumen und Zeigefinger, bis es einem Spie-ler gelingt, den Kluders zu dem andern in die „Kaut“ zu bringen. Der Gewinner erhält beide Kluders. Darauf versuchen die Spieler von neuem ihr Glück.

Das Spiel kann auch mit mehreren Kludern als Einsatz und von mehr als zwei Teilneh-mern gespielt werden.

Eine andere Art Kluderspiel ist „Dippels“. („Dippeln“ wohl von „Dippel“ = Tüpfel, auf's Tüpfel treffen.) Dabei wird nur ein Kluders auf den Boden gelegt und mit dem zweiten darauf geworfen. Am übrigen verläuft das Spiel ähnlich wie das „Kautels“.

„Plattehidels“

Das Plattehidelspiel, sonst „Paradies“ oder

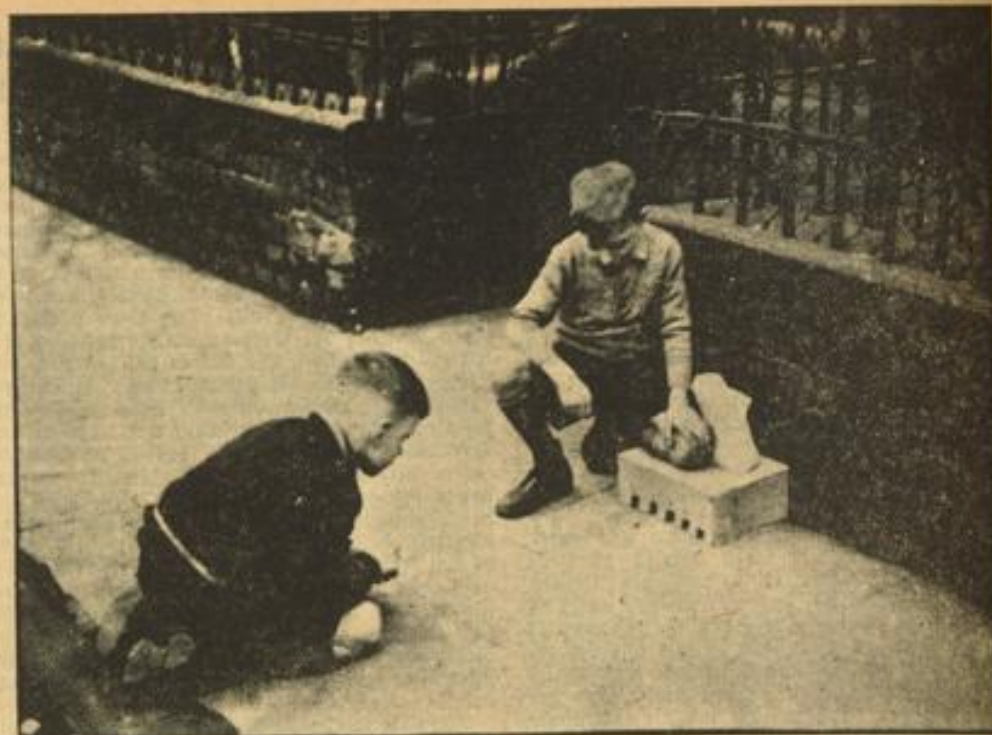
Wochenbüßspiel genannt, wird in Deutschland, England und Frankreich gespielt. Der Grund-gedanke dieses Spieles ist, durch die sechs arbeitsreichen Werktage in die Sonntagsruhe, durch Mühsal ins Paradies zu gelangen. Manchmal dient es auch als Wettspiel zwischen zwei Parteien. In Mannheim sind mehrere Abarten desselben anzutreffen.

Auf Steinplatten, meist auf dem Gehweg, werden mehrere Felder gezeichnet und mit den Nummern 1—8 versehen. Diese bedeuten die Wochentage bzw. das Paradies. Man nimmt einen glatten, flachen Stein und schnell ihn von dem Ausgangsfeld (0) in das Feld Nr. 1 (Montag). Dann hüpfst („hüpfelt“) man auf einem Bein über den Stein in das zweite Feld, auf zwei Beinen zugleich in das dritte und vierte, nun wieder auf einem Bein in die folgenden Felder, kehrt im „Paradies“ um und hüpfst auf die gleiche Weise wieder zurück, wo-bei der Stein aufzuheben ist. Nun beginnt das Spiel von vorn; bei jeder Wiederholung je nachdem er den Fuß ins Feld oder auf einen Grenzstrich gesetzt hat. Im letzteren Falle wird er abgelöst.

„Hans Naseweiß“

Ist ein Versteckspiel. Der Sucher wird durch Auszählen bestimmt. Er muß hinter eine Stra-ßenecke stehen, und die Mitspieler verstecken sich hinter einer andern Ecke oder in einem Haus-gang. Auf ihren Ruf: „Hans Naseweiß“ be-ginnt das Suchen. Wer als erster entdeckt wird, muß der neue Sucher sein.

In diesem Spiel bietet sich wie in keinem zweiten für die Mannheimer Jugend die Mög-lichkeit, die quadratische Stadtanlage für ihre Zwecke zu benutzen. Es hat sich aber auch in den



Beim „Kluderspiel“

HB-Bild und -Kluders

äußeren Stadtteilen und in den Vororten ver-breitet.

Das Lieblingspiel der „Mannemer Burve“, hat ebenfalls versteckreiche Orte zum Schauplatz; früher war es besonders der Redarauer Wald.

Zwei Hauptlinge („Hanscher“ und Räuber-hauptling) wählen ihre Mitspieler, so daß beide Parteien die gleiche Anzahl haben. Das Wahl-vorrecht für einen der beiden wird nach „Och-s — Esel, Och-s — Esel“, bestimmt, d. h. die Wäh-ler stellen sich in gewisser Entfernung einander gegenüber und nähern sich dann, indem sie die Hüfte abwechselnd dicht voreinander setzen und dabei „Och-s — Esel, Och-s — Esel“ sagen. Wer den Fuß zuletzt setzen kann, darf zuerst wählen. Die Räuber verstecken sich im Gebüsch oder in einem anderen Schlupfwinkel. Die „Hanscher“ (ob abgeleitet von Meister Hans = Henker oder von Handschuh ist fraglich), die Schutleute oder ist jedoch der Stein auf die nächsthöhere Fel-dernummer zu schnellen.

Wer beim Schnellen das jeweilige Ziel verfehlt, wer in das Feld mit dem Stein hüpfst, einen Grenzstrich mit dem Fuß berührt oder den Stein aufzuheben verweigert, muß einem Mitspieler weichen.

Am Anschluß an das Plattehidelspiel wird auch nicht selten „Win ich“ gespielt. Ein Spie-ler schreitet mit verbundenen Augen durch die Felder und fragt nach jedem Schritt: „Win ich?“, worauf die Mitspieler ja oder nein rufen. Gendarmen, fangen die Räuber durch dreimali-ges Patschen (Hauptlinge sechsmal). Die Ge-fangenen werden in eine Höhle gebracht, wo ein Hanscher gegen die übrigen Räuber Wache hält, damit diese sie nicht befreien können. Ge-lingt es einem Räuber, in die Höhle einzudrin-gen, ohne daß er von dem Wächter gepatscht wird, so sind die Gefangenen frei. Die Spiel-parteien wechseln, sobald der Hauptling gefan-gen wird.

„Himmel und Hölle“

Dieses Spiel wird gern von Mädchen ge-spielt. Die Spielleiterin ruft die Mitspielerin-

nen der Reihe nach vor sich mit der Aufforde-rung: „Heilige A. A., komm her!“ Sie be-weist die Hand im Kreis vor dem Gesicht der Gerufenen herum mit den Worten: „Lach mir nicht, wein mir nicht, zeig mir deine weißen Zähne!“ Dann deutet sie nach oben, unten, rechts und links und ruft dabei jeweils: „Him-mel, Erde, Hölle, Hölle!“ Die „heilige A. A.“ schaut nach der bezeichneten Richtung, darf aber bei „Hölle“ den Kopf nicht nach links drehen, sonst wird sie ein Teufel, andernfalls ist sie ein Engel. Engel und Teufel werden durch ge-trennte Aufstellung voneinander geschieden.

Zum Schluß bildet die Spielleiterin mit einem anderen Mädchen durch Händelassen in Gegenüberstellung eine „Wiege“ für die Engel bzw. einen „Schüttler“ für die Teufel, ähnlich wie bei dem gleichfalls beliebten Spiel von der goldenen Brücke. Die Engel werden auf den Armen gewiegt mit den Worten: „Wir tragen und wiegen den Engel in Abrahams Schoß“, und mit dem heiteren Zusatz: „Ein, zwei, drei, Kartoffelbrei“, wobei drei Schläge auf die Rück-seite erteilt werden. Die Teufel dagegen wer-den zwischen den Armen gerüttelt und geschüt-telt und dann hinausgeschoben, wobei sie zu hören bekommen: „Wir rumpeln und pumpeln den Teufel zum Tor hinaus.“

„Eierpide“

In der Osterzeit ist das fogen. „Eierpide“ als Spiel beliebt, wenn auch nicht mehr so all-gemein wie früher. Zwei Gegenspieler, von denen jeder ein Ei in der Hand hält, stoßen die Spitzen der Eier aufeinander. Das Ei des Spielers, das dabei einen Bruch bekommt, geht in den Besitz des andern Spielers über.

Bei dem Spiel kommt es darauf an, das Ei so in der Hand zu halten, daß nur wenig von der Spitze, nicht vom dickern Ende, hervorschaut, und womöglich vorher eine Probe mit mehreren Eiern auf den Härtegrad ihrer Schale anzustel-len; also auf List und Schlaueit, woran es einem echten „Mannemer Kind“ ja selten fehlt. A. D.

Menschen mit Kinoaugen

Das Geheimnis des „eidetischen“ Sehens

Wir kennen aus dem Physikunterricht den Vergleich des menschlichen Auges mit dem Mechanismus des photographischen Apparats. Dieser Vergleich ist insofern nicht ganz richtig, als die Retina des Menschen nicht wie die photographische Platte die Fähigkeit hat, die aufgefundenen Bilder festzubehalten, vielmehr verliert jeder neue Eindrucksdruck sofort den vorigen.

Es ist aber weniger bekannt, daß es eine Reihe von Menschen, vor allem Kinder, gibt, die nicht nur die Fähigkeit besitzen, einen Eindrucksdruck festzubehalten, sondern das Bild, ganz wie ein Projektionsapparat, auf leere Flächen zu werfen. Allerdings bleibt dem Zuschauer dieses Bild verborgen, so daß der Vergleich mit dem Kino auch nicht ganz zutrifft.

Diese wunderbare Eigenschaft ist der Wissen-schaft lange unbekannt geblieben, bis sie der Würzburger Psychologe Prof. Jaensch neu entdeckte und experimentell erforderte.

Jaensch führte auf einem Nachbargelände einen Knaben vor, der die Fähigkeit besaß, ein Bild, das er sich eine Zeit lang angesehen hatte, mit allen Einzelheiten auf einen grauen Karton hinzuschreiben. Das Kind sagte selbst, daß es das Bild auf dem Karton nur „nachzeichnen“ brauche, denn es sehe deutlich die Umrisse auf der grauen Fläche.

Es sind Fälle bekannt, wo Schüler imhinde waren, nach einem einzigen Blick auf die Seite eines fremdsprachlichen Textes, diesen nach Notizen ortographisch richtig zu Papier zu bringen. Ebenso ist es schon vorgekommen, daß Schüler in den Verdacht kamen, ihre Dis-takte und Aufsätze, die sie in der Schule machen mußten, abgeschrieben zu haben. In Wirklich-

keit aber hatten sie nur von ihrer Fähigkeit des „Kinosehens“ Gebrauch gemacht.

Es gibt aber auch Kinder, deren Fähigkeit so weit geht, daß sie ein einfaches Vorstellungs-bild so greifbar sehen, daß sie es ohne Mühe auf das Papier zeichnerisch übertragen können. So ist dem Verfasser ein Fall bekannt, wo ein zwölfjähriger Junge eine Schlachtzene aus dem Dreißigjährigen Kriege detari gegen-wärtig vor Augen sah, daß er zum Beispiel, als er die Schlachtopfer hingeworfen, gleich die Stellen für die Säbel und Peine der Reiter an der richtigen Stelle freilegte.

Diese letzte, gesteigerte Fähigkeit des „eidetischen“ Sehens, wie der Ausdruck lautet, findet sich bei nicht weniger als drei Prozent aller Kinder, bei Mädchen häufiger als bei Knaben.

Tafel der Wissenschaft dieses menschliche Aus-riusum so lange entgangen war, scheint kaum begreiflich. Umso erfreulicher ist es aber, daß sofort nach der Entdeckung des eigenartigen Phänomens alle deutschen psychologischen In-stitute dieses neuartige Erlebnisgebiet des Menschen eingehender Durchforschung unter-zogen.

Während die beschriebenen Fähigkeiten aus-nahmslos nur im Kindesalter vorkamen, kann man bei Erwachsenen Erscheinungen beobach-ten, die mit diesen Fähigkeiten durchaus ver-wandt sind. Jeder kennt die sogenannten „negativen Nachbilder“, Gesichtsbilder, die auch dann noch fortbauern, wenn der Bildreiz bereits verschwunden ist. Jeder kann sich durch einen einfachen Versuch von dieser Tatsache überzeugen. Man zeichnet mit schwarzer Tusche auf weißes Papier ein schwarzes Kreuz und

fixiert es dann scharf mit starrem unbeweg-lichem Blick eine Weile, bis die Augen an-fangen zu tränen. Dann blickt man auf eine einfarbige Fläche, etwa die Zimmerdecke. Dort wird man dann ein weißes Kreuz auf schwarzem Untergrund sehen.

Nimmt man ein gelbes Kreuz auf blauem Grund, so wird man nach dem Wegsehen wie-der dieselbe Umkehrung beobachten: ein blaues Kreuz auf gelbem Grunde.

Diese Nachbilder sind unbedingt mit den rein eidetischen Bildern verwandt, wenngleich allein die eidetische Anlage ihrem Besitzer Augen bringt.

Es ist bekannt, daß Kinder auf Grund ihrer eidetischen Anlage auf künstlerischem Gebiet vielfach überraschend Wertvolles leisten. Viel-leicht ist in dem Verschwinden dieser wunder-baren Fähigkeit im zunehmenden Alter eine Erklärung dafür zu finden, daß viel zeich-ne-risch begabte Kinder als Erwachsene dieses Talent völlig einbüßen.

Es eröffnet sich auch dem Kulturhistoriker ein Ausblick auf die Zusammenhänge zwischen eidetischer Fähigkeit und der Frühzeit der Menschheit. Es ist nämlich erwiesen, daß Völ-ker, die noch ihre Kindheitsentwicklung durch-machen, z. B. manche Naturvölker, fast aus-nahmslos die uns wunderbar erscheinende Fähigkeit des eidetischen Sehens als Selbst-verständlichkeit besitzen. Es ist anzunehmen, daß unsere Vorfahren, vor Tausenden von Jahren, eidetisch sehen konnten.

So nimmt es nicht wunder, daß man diese Begabung heute nur bei Kindern trifft. Denn das Kind macht bekanntlich im Laufe seiner Entwicklung gleichzeitig, natürlich in abgekürz-tem Maßstabe, die Entwicklung seines Volles oder seiner Rasse durch. Wenn es in das Jugendalter tritt, hat es die Stufe erreicht, wo unsere Vorfahren bereits die Fähigkeit des eidetischen Sehens verloren hatten. Es scheint

so, daß damit ausschließlich niedrigkultivierte Geschöpfe begabt sind. Kinder wir die eidetische Fähigkeit ausnahmsweise bei einem Erwachsenen, so ist er höchstlich geistig auf einer niederen Stufe der Entwicklung stehen geblieben. L. de P.

Für Konfirmation u. Kommunion
Uhren und Schmuck
Cäsar Fesenmeyer P 1,3 Breite
Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecke

Was ist los?
Dienstag, 26. März
Nationaltheater: „Der Freischütz“, Oper von Carl Maria von Weber. Schülervorstellung. 15 Uhr. — „Die Fliegertorgel“ von Alois Jodanauer. 20 Uhr. — Operntheater: 16 Uhr Vorstellung d. Sternprojektor. Harmonie: 6. Kammermusikabend der KZ-Kultur-gemeinde: 8. Quartett. 20.15 Uhr. — KZ-Kulturtheater: 20.15 Uhr Gastspiel Emil Reimers. — Tanz: Radarett Lieder, Palasthotel, Rasse Kurplatz, 21.00.

Ständige Darbietungen
Stadt. Schlossmuseum: 10—13 u. 15—17 Uhr geöffnet. Die Rührer von Freiburg und Strazburg. Stadt. Kunsthalle: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Ausstellungen: „Deutsche Meister der Malerei“ und „Das billige Eigenheim“.

Der Film zeigt:
Alhambra: „Der bunte Schiefer“
Capitol: „Frühjahrsparade“
Gloria und Palast: „Der rote Netter“
Scala: „Sportliche Jäger“
Schauburg: „Standart in Budapest“
Universum: „Barcarole“.

Daten

1794 geb. der
feld in
1817 geb. der
Rogge
1891).
1827 Ludwig
(geb. 17
1851 geb. der
Hadersl
1888 geb. El
schwedis
„Der G
1890 geb. der
in Ham
Sonnenan
1845 Uhr
untergang

Klein

Aus dem G

Jhren 60.
Dienstag, 26.
Dammstraße
Ebenfalls
Tage Herr
70 J a h r e
März — Her
während des
sem Tage
Seinen 70.
helm Fuch
Jhren 70. A
26. März Fr
larau, Gumm
Den 71. G
in voller geis
Mara H i d e
Wir gratulie
78 J a h r e
Den Altersj
Im Silberj
zeit feiern be
und dessen G
nerstraße 36.
Am gleich
Söge Len,
Martin, H
bunden mit 3
gratulieren!

Nationalthe
dant Brande
von Eduard
I o r e n e n
im National
gebürtiger G
deutschland
einen Namen

Nachtrag:
bungsfürs de
teufel eine R
Begrüßungs
hielt Dentis

Die 2

Das Fahrze
reine Verke
droht den R
sam geführ
plötzliche O
lichter Zeit
Die Berufs
meldet u. a.
lungsgesell
öffentliche
Eine Reise
der Seite d
Kraftwagen
und Schirne
Handlungs
Cuerfungen
Die Nachf
ordnung ge
Sie müssen
bei. Die Ar
nötige Vorri
öffnen. Dies
natürlich au

Zelle I h
Rittwochab
„Zur Turnb
hatt unter
mann. Die
den Gebiete
reich einzu
nur Mitgli
gliederung
nossen der
einen famer
natürlich ein
bedreht soll
schnitte aus
den, kleine
den Abend
Blodwart
Zeit sein un
runa solcher
wirkt. Die
Handzettel
sich am kom
der Turnba

Die 2
Zelle I h
Rittwochab
„Zur Turnb
hatt unter
mann. Die
den Gebiete
reich einzu
nur Mitgli
gliederung
nossen der
einen famer
natürlich ein
bedreht soll
schnitte aus
den, kleine
den Abend
Blodwart
Zeit sein un
runa solcher
wirkt. Die
Handzettel
sich am kom
der Turnba

N.-B.-S p o r t

Olympia-Werbung in Neuport

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1936 in Berlin fand am Sonntagabend in Neuport eine großartige Werbeveranstaltung statt, zu der der Vertreter des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und des deutschen Olympischen Komitees, Ernst Schmidt, in den Räumen des Neuporter Athletik-Klubs eingeladen hatte. Unter den zahlreichen Anwesenden sah man auch den deutschen Botschafter Dr. Luther, General-Konsul Dr. Borchers, die Mitglieder des amerikanischen Olympischen Komitees, mit dem Präsidenten Avery Brundage an der Spitze, sowie Vertreter der deutschen und amerikanischen Presse. Nach den Begrüßungsworten Dr. Luthers, der die amerikanischen Sportler nochmals offiziell zur Teilnahme an den Olympischen Spielen 1936 einlud, machte Ernst Schmidt im Auftrage des deutschen Olympischen Komitees einige Ausführungen bezüglich der in Deutschland getroffenen Olympia-Vorbereitungen. An Hand großer Photos zeigte er den Gästen, mit welcher Großzügigkeit in Berlin und Garmisch-Partenkirchen die Sportstätten für das Olympia hergestellt wurden. Der Vortrag hinterließ bei den Amerikanern einen großen Eindruck.

Zum Schluß dieser Werbeveranstaltung versuchte ein amerikanischer Journalist die Judenfrage aufzurollen, wurde aber damit vom Sekretär des amerikanischen Olympischen Komitees, Fredericksen, abgewiesen. Auch die amerikanischen Anwesenden verurteilten den Störungsvorfall scharfstenfalls.

Vor dem Ruderkampf Oxford — Cambridge

Am ersten April-Samstag, also am 6. April, wird der berühmteste und älteste Ruderkampfstreit der Welt, das Achterrennen zwischen den Universitätsmannschaften von Oxford und Cambridge, ausgetragen. In traditioneller Weise wurden die Vorbereitungen zu diesem Rennen in beiden Lagern bereits im Herbst aufgenommen und nachdem vor einigen Wochen die endgültige Besetzung der Boote erfolgt war, wurde jetzt das Training auf die Rennstrecke selbst verlegt. Am Wochenende hat nun der Oxford-Achter zum erstenmal die ganze 4 1/2 englische Meilen (6,8 Kilometer) lange Strecke zwischen Putney und Mortlake durchgerudert und dabei eine Zeit von 19:32 Minuten erzielt. Diese Zeit ist zwar mehr als eine Minute schlechter als die Rekordzeit (18:03 von Cambridge), aber man muß nun erst einmal abwarten, was augenblicklich Cambridge zu leisten vermag. Im Lager der „Dunkelblauen“ ist man auf jeden Fall recht zuversichtlich und man hofft, endlich die nun schon über ein Jahrzehnt anhaltende Siegesserie von Cambridge zu unterbrechen. Oxfords letzter Sieg datiert aus dem Jahre 1923.

Vor dem Pariser Sechstageslauf

Der letzte Nachmittagslauf am 17. Pariser Sechstageslauf verlief nicht sehr aufregend. Die neun Mannschaften der Spitzengruppe behaupteten sich alle, darunter auch das deutsche Paar Schön-Lohmann, das zusammen mit Brocardo-Guimbretiere hinter Janat-Diot und Aerts-Hald-Hansen den dritten Platz hielt. Der Stand des Rennens am Montagnachmittag, also wenige Stunden vor Beendigung des Rennens, war folgender:

1. Janat-Diot 370 Punkte; 2. Aerts-Hald-Hansen 363; 3. Schön-Lohmann und Brocardo-Guimbretiere je 363; 4. Bijnburg-Wals 246; 5. Gharrier-Deneef 228; 6. Magné-Leduc 148; 7. van Vugtenhout-van Bloosboen 100; 8. Wambst-Hannaud 96; 9. Hunden jurid: 10. Pinari-Di Pao 157; 11. Lemoine-Daben 134; 12. Chours-Rabre 126; 13. Hunden jurid: 13. Coupry-Becqueur 104; 14. Hill-Dempsey 75 Punkte.

Weidens Protest

Von der Leitung der SpDa Weiden wurde noch am Sonntagabend beim Deutschen Fußball-Bund, Gau Bayern, Protest gegen das in Augsburg ausgetragene Fußballspiel, das 1:1 endete und Weiden zum Abstieg in die Bezirksklasse verurteilte, eingelegt. Weiden bezeichnet u. a. die Herausstellung zweier Spieler als ungerechtfertigt und wünscht eine Wiederholung des Treffens.

Westbromwich im Pokal-Endspiel

Die Frage nach dem Gegner für Sheffield Wednesday im diesjährigen Endspiel um den England-Pokal wurde am Mittwoch in Stoke beantwortet. Auf dem Platz von Stoke City fanden sich Westbromwich Albion und die Bolton Wanderers im Wiederholungsspiel gegenüber. Nachdem die erste Begegnung am Sonntag 1:1 ausgegangen war, feierte diesmal Westbromwich Albion mit 2:0 Toren knapp aber sicher einen Sieg über die zweitklassigen Wanderers. Mit Sheffield Wednesday und Westbromwich Albion treten daher am 27. April in dem schon seit Monaten ausverkauften Wembley-Stadion bei London zwei Vertreter der ersten englischen Fußball-Klasse zum Pokalendspiel an.

Ein Kuchem geistig an

An Bordiers wurde am Montag die Zwölftunde im Damen-Einzel ausgetragen. Deutschlands Vertreterin, Edda Kuchem, konnte gegen die französische Meisterpielerin Mathieu nicht bestehen, sondern wurde ziemlich glatt mit 2:6, 3:6 geschlagen.

Das Echo des Rugby-Länderkampfes

Der Führer des Deutschen Rugby-Fußball-Verbandes, Hermann Meister (Heidelberg), hat nach dem Länderkampf Frankreich gegen Deutschland in Paris einem Vertreter des „Petit Journal“ erklärt:

„Ich bin mit den Leistungen der deutschen Rugby-Mannschaft sehr zufrieden. Die Zuschauer haben sich von den Fortschritten der deutschen Rugby-Spieler überzeugen können. Vor allem bin ich aber erstaunt über den prachtvollen Sportgeist der französischen Zuschauer, die auch stets die deutschen Spieler angefeuert haben. Ich werde das in Deutschland besonders hervorheben.“

„Petit Journal“ bekräftigt mit Vertriebschef die französische Sieges- und fügt hinzu: Die Deutschen haben viel Mut gezeigt und den französischen Spielern harten Widerstand geleistet. Das Spiel sollte sich vor einem Publikum ab, das höchsten Anteil nahm am Kampfesgeschehen auf dem Spielfeld.

„Excelsior“ schreibt: Wenn auch die deutschen Spieler noch nicht alle Reifeleistungen des Rugby-Spiels kennen, so spielen sie doch außerordentlich schnell. Ihre besondere Stärke ist ein ausgezeichnetes Fußspiel. An gewissen

Augenblicken sind sie sogar an die schönsten Leistungen englischer Rugbymannschaften herankommen.

„L'Auto“, das bekannte Fachblatt, ist mit der Qualität des Länderkampfes weniger zufrieden und bezeichnet die Leistungen als guten Durchschnitt. Dank der Schnelligkeit der deutschen Stürmer hätten die Deutschen nicht noch höher verloren. Tatsächlich wenig Flug hätten sie das „out“ mißbraucht. Der deutsche Verbandsführer erklärte im „L'Auto“: Das Spiel war sehr offen. Die französischen Angriffe waren gefährlicher, weil sie mehr System zeigten. Vorteile für die Franzosen ergaben sich durchweg im Gedränge. Frankreichs Sieg war hart erkämpft, aber verdient. Der deutsche Spielführer Schwaneberg hob hervor, daß die Franzosen vor allem in der Abwehr recht stark gewesen seien.

Der Kapitän der siegreichen französischen Mannschaft, Setrole, urteilte: „Das Spiel war sehr ermüdend, denn das Tempo war außerordentlich forsch. Drei Versuche sind von den deutschen Spielern verpaßt worden, weil sie so oft out waren.“



Am 20. Februar fanden in Cambridge die ersten Ruderkampfstreit der Welt statt. Zu diesem bedeutungsvollen Ereignis waren zahlreiche Sportkameraden herausgekommen, die die Bootboote auf der Strecke zu Photo: Pressebild-Zentralen Fuß, auf Fahrrädern und auf Pferden begleiteten HB-Klischee

88 Jahre Turnverein 1846

Interessanter Jahres-Rückblick

Es ist nicht nur im Turnverein 1846 so, sondern auch in allen anderen Körperschaften, daß man heute kaum mehr verstehen kann, wie in früheren Jahren Besprechungen oder Hauptversammlungen Stundenlang sich hinauszogen, ja bis in die frühen Morgenstunden dauerten. Wir erinnern uns auch im TV 1846 vermehrt zu finden, daß wiederholt Versammlungen sich bis nach Mitternacht hinzogen. Das ist heute anders geworden. Die Jahres-Samstagversammlung der 1846er am letzten Samstag war in knapp zwei Stunden erledigt und dabei so inhaltreich, daß es schade ist, daß nicht die Gesamtheit der Mitgliedschaft zur Stelle war. Auf jeden Fall hätte der Besuch, ohne daß er schlecht zu nennen ist, besser sein dürfte. Eingehender und tiefergründiger, wie es bei den Turnern im allgemeinen ist, im TV 1846 schon immer der Fall war, kann eine Mitgliedschaft wohl nicht mehr ins Bild gefügt werden über das, was die Gemeinschaft unserer alten und angehenden Mannheimer Turnvereins interessiert.

In Ergänzung zu den veröffentlichten Jahresberichten, die in sachlicher Hinsicht eine deutliche Sprache sprechen und von Hingabe an die Idee des Turn- und Volkstums reden, möchte Vereinsführer Thum bemerkenswerte Ausführungen über die Arbeit und Tätigkeit des Vereins und seine Bedeutung im Gesamtrahmen des Deutschen Reichsbundes, der Deutschen Turnerschaft und im Rahmen unserer Vaterstadt. Erfreulich war die Tatsache, daß der Verein im vergangenen Jahr einen anschaulichen Mitgliederzuwachs erfahren konnte, daß nicht nur auf allen Gebieten erfolgreich gearbeitet wurde, sondern daß auch hinsichtlich des Erhaltes und des Ausbaues der Einrichtungen recht viel getan worden ist. Der Dank an alle Mitarbeiter und Vereinsangehörigen, die sich in besonderem Maße in den Dienst der Sache stellten, war daher ebenso verdient, als der an die Publizisten, die 35, 40 und 50 Jahre im letzten Jahre dem Verein angeschlossen. Ein Hilfs- und wehrmüthvolles Gedenken war auch den zur Großen Armee Abgangenen gewidmet. In finanzieller Hinsicht gab Kassenvorwart Mertelbach Einblick in die Höhe eines Großvereins und in die Sorgen, um die Geldwirtschaft in Ordnung zu halten, und mit den wenigen Mitteln, die zur Verfügung

stehen, möglichst viel für die Gemeinschaft zu erreichen. Der TV 1846 darf sich in Anspruch nehmen, daß seine Finanzen, trotz der gewaltigen Anforderungen, in Ordnung sind, daß es nicht nur möglich war, allen Verpflichtungen nachzukommen, sondern auch einen kleinen Ueberschuß zu erzielen. Kassenvorwart Urban gab der Mitgliedschaft Kenntnis, daß eine eingehende Prüfung stattgefunden habe, die voll und ganz die Mitgliedschaft in die Vereinsführung vertrauen lasse. Die Einheitsleistungen des Reichsbundes für Leibesübungen fanden einstimmige Annahme. Recht ausführlich verhandelte es Pressewart Groth in kurzen Ausführungen Zusammenhänge zu geben über die größten Vereine der Deutschen Turnerschaft und dieselben in Beziehungen zu setzen zu der Arbeitsweise und den Einrichtungen des TV 1846, der nach dem neuen Jahrbuch der DT wiederum mit zu den Großvereinen zu zählen ist und an siebenter Stelle steht.

Männerturner Bögler sprach der Ver-

sammlung aus dem Herzen, als er der gesamten Vereinsführung die Anerkennung für ihre Hingabe und aufopferungsvolle Tätigkeit verdankte. Dank zum Ausdruck brachte und gleichzeitig Freigabe Thum, den bisherigen Vereinsführer, zur Wiederwahl vorschlug, welche dann, nachdem der bisherige Stellvertreter Rechtsanwalt Prechter, den Vorsitz übernommen hatte, einstimmig und mit starkem Beifall erfolgte. Mit einem Treuegelöbnis für Volk und Führer konnte der wiedergewählte Vereinsführer die Mitgliedschaft zu neuen Aufgaben und Taten im 89. Vereinsjahr aufrufen.

Frühjahrschaulaufen in Edingen

Im Rahmen der Rundenkämpfe des Badischen Redarturnfestes veranstaltete der Turnverein 1890 Edingen am Sonntagabend im Schloß sein Frühjahrschaulaufen, das sehr gut besucht war. Gegner im Geräte- und Schlingenkampf war die TG 1890 Pfaffstätt, die nach wechselvollem Kampfe schließlich mit 325:205 Punkten Sieger werden konnte. Die Veranstaltung wurde eingeleitet und beendet mit dem Aufmarsch aller Teilnehmer mit Fahnen und Beispruch. Sofort machten sich die Kleinen der Vuben und Mädchen unter lebhafter Anteilnahme der erschienenen Eltern an die Tummelarbeit. Neben den Bodenübungen der Kleinen sah man die lustigen Ballspiele der Bimpe, Pferdssprünge der Jugendturner, Gymnastik der Volksturner und Handballspieler, Langstabsübungen der großen Schüler und nicht zuletzt die Stabübungen und ein schöner Tanzreigen der Turnerinnen im Festkleid. Die Wettkampfabübungen an Red, Barren, Pferd und die selbstgewählten Freiübungen waren sinnvoll in das ganze Programm eingegliedert, so daß die Turnwartin Peter und Reimold leichte Arbeit hatten.

Im Gerätekampf setzten sich die Edinger mit 6 Punkten Vorsprung sofort an die Spitze, sie konnten am Barren den gleichen Abstand halten und verloren schließlich, infolge von zwei Versagern am Red um 4,5 Punkte den Kampf. Der beste Turner W. Seib aus Pfaffstätt mit 54,5 Punkten verdient besonders erwähnt zu werden neben den tüchtigen jungen Kräften Jos. Schuster und Kurt Schäfer aus Edingen mit je 49,5 Punkten. Seit verlaß seiner Mannschaft durch die glänzende Freilebung und die tadellos ausgeführte Redübung zum Sieg. — Am kommenden Sonntag starten die gleichen Mannschaften in Pfaffstätt zum Rückkampf, wobei Edingen unter Beweis stellen kann, ob der gestrige Ausgang nur ein Zufallsverfall war.

„Deutsche Handball-Schulmeister-Schaft“

Fachamtsleiter Herrmann im Westen

In Duisburg fand eine Tagung der nieder-rheinischen Handballführer statt, die durch die Anwesenheit des Fachamtsleiters Herrmann eine besondere Bedeutung erhielt. Der Fachamtsleiter hielt vor etwa 400 Personen eine große Rede. In fesselnder Weise ließ er sich über den Sinn und die Ziele des Handballsportes aus und betonte die zwingende Notwendigkeit, alle Spieler unter eine Obhut zu bringen. Er sei stolz darauf, diese Fachschaft, die kein Verband sei, führen zu können. Im Hinblick auf die Olympischen Spiele müßte die Spitzenklasse gefördert werden, aber die Breitenarbeit dürfe darunter nicht leiden. In erster Linie gelte es, die Jugend zu erlassen. Im nächsten Jahre werde eine große Jugend-Werbung veranstaltet. Den Höhepunkt dieser Werbung bilde die „Deutsche Schul-Meisterschaft“. Der neue „Deutsche Schul-Meister“ erhalte einen kostenlosen dreiwöchigen Ferienaufenthalt in einem unbekannten deutschen Gebiet.

Im Herbst dieses Jahres wird die Olympia-Kernmannschaft aufgestellt, deren Mitglieder die Pflicht haben, so zu leben, daß sie jederzeit in der Lage sind, Deutschland würdig zu vertreten. Das Handballspiel, eine deutsche Sportart, müsse einen deutschen Sieg bringen.

Zum Schluß kam der Fachamtsleiter auf die Spielfeldkultur zu sprechen und verlangte in diesem Zusammenhang rücksichtsloses Durchgreifen gegen Auswüchse auf dem Spielfeld.

Der Tag des deutschen Rudersports

Am Tag des deutschen Rudersportes, der in diesem Jahre auf Sonntag, 7. April, fällt, und zu welchem unsere heimischen Rudervereine bereits mit aller Macht in die Vorbereitungen eingetreten sind, werden wiederum die Vereine ihre Bootshäuser dem öffentlichen Verkehr zugänglich machen. Diese Öffnung der Bootshäuser für jedermann soll allen Volksgenossen die Möglichkeit geben, aus nächster Nähe sich ein Bild von dem Leben und Treiben der Ruderer zu machen. Es soll den Besuchern damit Gelegenheit geboten werden, die Einrichtungen der Bootshäuser und vor allem das Bootsmaterial kennenzulernen, welches bei jedem einzelnen Verein allfälligerweise in reichem Umfang vorhanden ist.

Anhand dieser Tatsachen soll sich dann selbst jeder Besucher ein Urteil darüber bilden, daß die Legende, die Beiträge der Rudervereine seien im Verhältnis zu anderen Sportvereinen zu hoch, wirklich nur eine Legende ist. Wenn

man schon Vereinsbeiträge vergleicht, dann muß man bei objektiver Betrachtung der Verhältnisse auch einen Vergleich zwischen Leistung und Gegenleistung anstellen, und einem Vergleich könnte der Rudersport gewiß jederzeit standhalten. Abgesehen von den Einrichtungen baulicher Art und den Aufenthaltsräumen, stellen die Rudervereine ihren Mitgliedern eine Bootsflotte zur Verfügung, deren Beschaffung und Unterhaltung eben größere Aufwendungen verlangen, als in irgendeinem anderen Sport. Damit allein aber sind die Vorzüge des Rudersportes nicht erschöpft, denn darüber hinaus sind die ethischen und moralischen Werte des Rudersportes in vorderster Front zu stellen. Diese Werte sollten es in erster Linie sein, die vor allem Schüler und Jugendliche dazu bewegen müssen, Ruderer zu werden. Der 7. April bietet, wie schon erwähnt, Gelegenheit, die Sache einmal näher und eingehend zu betrachten.

... dament
ung der Ver-
schen Leistung
einem Vere-
wih jederzeit
Einrichtungen
haltsräumen,
aliedern eine
Beschaffung
aufwendungen
deren Sport.
e des Ruder-
über hinaus
n Werte des
zu stellen,
nie sein, die
he dazu be-
ernden. Der
Gelegenheit,
ehend zu bo-

1992

den 27. März, 9 Uhr, statt.

schreib

im Double Villa.

rich". Dabel ist es doch viel nahe-
liegender und hat auch mehr Sinn
und Zweck, wenn Sie künftig buch-
stabieren: H wie Hakenkreuzbanner.
Also bittet — Wer macht den
Anfang?

Anfang?

Heute süddeutsche Uraufführung!

Ein Kunstereignis ganz besonderer Art
Ist der neueste, unerhört eindrucksvolle

Greta-Garbo-Welterfolgfilm



Der bunte Schleier

In deutscher Sprache!

Schauplatz der Handlung: China - engl. Kolonie Hongkong

Greta Garbo

vollkommen neu u. anders - jung u. lachend, heitere Farbe auf dem bunten Schleier, gereift u. liebend, enttäuscht u. leidend, die Garbo in wiederkehrend, Glück, spielt wieder die endlose Skala ihrer weltberühmten Nuancen - Ihr Spiel ist faszinierend, bestrickend und beglückend -

Dazu der neue Kulturfilm „Bilder aus Konstantinopel“ und die **NEUESTE BAVARIA-TONWOCHE**

Beginn: 3.00, 5.00, 7.10, 8.30 Uhr

Alhambra

Brechspargel

mit Köpfe
Kilo-Ds. 1.30
Pfund-Ds. .75

Zerr
D 1,1 Feinkost
Tel. 266 77

Leih-Geschirre

Porzellan
Gläser
Bestecke

für alle
Festlichkeiten
billige Preise!

bei
Weickel
C 1,3 Tel. 23118

Berliner Atelier

Inh.: Kregeloh
D 3, 8 (Planken)
6 Paß Nr. 2.-
6 Postkarten
Nr. 4.50

Kapok-Matratzen Schlafzimmer Metallbetten

kauft man am
billigsten bei

Lutz
Polster- und
Tapeziergeschäft
T 5, 18
Eheschleierdarlehen

Gute
Scheren
Rückels
vom
Fingel
Rathausbogen 12

PALAST und GLORIA

Und wieder bringen wir etwas Besonderes!

In Erstaufführung für Mannheim!

Der erste deutsche Tonfilm mit
Farbenphotographie!

Camilla Horn Ivan Petrovich

Marie-Luise Claudius - Oskar Sima
Kurt Vespermann - Veit Harlan in



Ein großer Abenteuer-Film!

Ein Stoff von unerhörter Spannung und sinnbetörender Melodien, ein Erlebnis von ungeheurer Dramatik, gespielt von schönen Frauen und außergewöhnlichen Darstellern.

Dazu:

Das größte boxsportliche Ereignis

das Deutschland je erlebt hat.

Sämtl. 9 Runden des gigantischen
Boxkampf-Sieges

Ufa-
Ton-
Woche

Schmeling-Hamas

Anfang: GLORIA 3.50, 6.00, 7.00, 8.35 / PALAST 3.55, 5.45, 6.25, 8.05 Uhr

Phönix - Stuttgart

30114 K

Alteu. größte Spezialwäscherei Deutschlands
wäscht Kragen tadello - wie neu!

Ann. Neuwäscherei G. Schäfer

Mannheim, Schwetzingenstr. 130 - Filiale C 4, 2 - Tel. 414 77

„Pfundwäsche“ - Gardinenspannerel

Gebr. Weiber

Herd

billig zu verk.

BARST

E 4, 4-6



Wo?

gehen wir heu-
te abend hin?

Beachten Sie die
HB-Vergnügungs-
anzeigen.

**KESSEL
OFFEN**

Oster- Fahren

14.-24. 157. Rm. 240.-
19.-27. 07. Riviera 152.-
21.-27. 27. Venedig 100.-
18.-22. 27. Schweizer
Alpen u. Seen 75.-
19.-22. 47. Bayer. Alpen
und Seen 34.-
21.-22. 27. Vierwaldst. See 31.-
21.-22. 27. Königschloß 27.50
21.-22. 27. Bodensee 20.-
In den Preisen ist enthalten: Fahrt in
erstkl. Omnibussen, volle Verpflegung
und Unterkunft mit Trinkgeldern usw.
Verlangen Sie mein Osterprogramm:
Karfreitag-Ostermontag
47. Zürich, Fahrt hin und zurück 12.-
Reisebüro-Omnibus-Ruoff
Stuttgart, Königsstraße 10a, Tel. 257 78

CAPITOL

Heute letzter Tag!

Franziska Goll, W. Albach-Retty

Adele Sandrock, Theo Lingner

In dem Stimmungsgeplätscher

Frühjahrs- parade

Zu jedem
Kleide

eine schöne
Garnitur lie-
fert rasch u.
billig

Geschw. Nixe

N 4, 7 Laden - Tel. 23210

**Saß Deine Jugend
Bücher lesen!**

Jugendbücher-Ausstellung
im 1. Stock

Böhl. Buchhandlung

nationalsozialistische Buchhandlung
des „Hakenkreuzbanner“-Verlages

Am Grobmarkt

Zwangsversteigerungen

Dienstag, den 26. März 1935,

nammittags 2 1/2 Uhr, werde ich im

öffentlichen Pfandlokal, Qu. 6, 2, gegen

diese Ladung im Vollstreckungsweg

öffentlich versteigern:

Wädel aller Art, 1 Schreibmaschine

und anderes mehr.

Kopfre, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 27. März 1935,

nammittags 2 1/2 Uhr, werde ich im

öffentlichen Pfandlokal, Qu. 6, 2, gegen

diese Ladung im Vollstreckungsweg

öffentlich versteigern:

3 Stück Herrenkleide je 3 Meter:

Wandbühnen, Ständebühnen, 1 Brillan-

ring, 100, mit 12 Brillanten und

1 Zaphir, 1 Brillantring mit einem

Brilliant, 1 Brillantring, 2 Ringe, 1

1 Schreibmaschine Marke „Dea“,

ein Silberbügel, 1 Korb.

Brandt, Winder, Gerichtsvoll-

Mittwoch, den 27. März 1935,

nammittags 2 1/2 Uhr, werde ich im

öffentlichen Pfandlokal, Qu. 6, 2, gegen

diese Ladung im Vollstreckungsweg

öffentlich versteigern:

1 Radiosapparat, 1 Nähmaschine,

1 Schreibmaschine, 1 Korb, und

Warenkörbe, 1 Musikinstrument.

H. H. H., Gerichtsvollzieher.

Zeitungslesen ist Pflicht -

ohne Zeitung geht es nicht!

Die Küche

für Jedermann

nur billig bei

Zimmermann

Das Neueste

Das Beste

Die größte

Auswahl

Küchen- Magazin

N 4, 20

auch Ehestands,

Geigen

Cellis, Lauten, Gl-

tarren, Mandolinen

und Zubehör kau-

fen Sie gut u. preis-

wert b. Fachmann

Ku i Hoyer

F 1, 1 2. Etage

Laut n. Geigen

und Reparatur.

3397 K

National-Theater

Mannheim

Dienstag, den 26. März 1935

Vorstellung Nr. 221

NS-Kulturgemeinde

Abteilung Theater, Mannheim

Abt. 121-123, 150, 221-223, 261-262,

336-344, 351-353 - Gruppe D 5:

1.400 und Gruppe E Nr. 601-700

Eine befürchtete Anzahl Karten ist an

der Theaterkasse erhältlich.

Die Pfingstorgel

Eine bayerische Orgel von 1840

Johannes Baptist, Kunst v. Karl H.

Anfang 20 Uhr Ende 22.30 Uhr



Fleckenlose Reinigung

von Kleidungsstücken

erreichten Sie früher auf un-

ständige Art durch Kochen von

Panamarinde. Heute machen

Sie es einfacher und sparsamer

mit dem fertigen Auszug aus

Panamarinde:

Quillola

DOSEN ZU .25 .50 .80